

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erschiet an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Klein-spaltige 6 Pfg. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 47.

Mittwoch, den 26. Februar 1913.

30. Jahrg.

Entspannung.

In Berlin, wo man seit Beginn der Balkankriege nicht nur für den Frieden gearbeitet, sondern auch stets der zurechtfindenden Hoffnung auf den Erfolg dieser Bemühungen Ausdruck gegeben hat, wird neuerdings mit besonderem Nachdruck versichert, daß die Entspannung außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt die in dieser Richtung verbreiteten Meldungen in einem offiziellen Artikel, in dem auf die angebliche Vermittlung in dem Streit zwischen Bulgarien und Rumänien hingewiesen und eine Einigung zwischen der Türkei und den Balkanmächten in Aussicht gestellt wird. Sehr stark wird abermals die Eignung der Großmächte betont, die bereit seien, den Kriegführenden ihre guten Dienste für den Friedensschluß zur Verfügung zu stellen.

Das sind außerordentlich erfreuliche Nachrichten, die kaum dadurch beeinträchtigt werden, daß man in Wien auf die noch ungelöste albanische Schwierigkeit hinweist. Denn es ist kaum anzunehmen, daß die Mächte die bis jetzt den Frieden bewahrt haben, wegen der Zugehörigkeit von Dibra und Dajowa einen Weltkrieg heraufbeschwören werden. Man darf also hoffen, daß die jetzige schwere Krise, die nicht ohne Rückwirkung auf Handel und Wandel in allen europäischen Kulturländern blieb, ihrer baldigen glücklichen Lösung entgegengeht, jedoch im Frühjahr, das sonst stets das Signal zu Bandenkämpfen und Revolten auf dem Balkan gab, endlich Ruhe und Frieden einzieht, und zwar nicht nur im Osten Europas.

Was aber unter allen Umständen bleiben wird, das ist leider der Anreiz zu immer neuen Rüstungen. Die letzten Jahre haben uns drei Militärvorlagen und zwei Fortentwürfen gebracht und auch in allen übrigen europäischen Ländern wird in einem so verschärften Tempo gerüstet, daß man fast den Eindruck gewinnt, es könne ein Zeitpunkt kommen, wo die Lösung lautet: Weder ein Ende mit Scherden als ein Scherben ohne Ende. Das internationale Gefahrencentrum bietet ohne Zweifel die Tatsache, daß Frankreich sich auch in der neuen Generation nicht mit der Tatsache des Frankfurter Friedens abzufinden vermag und daß es bereit ist, jedes Opfer zu bringen um sich Bundesgenossen für den Tag zu sichern, der die gewaltsame Revision dieses Friedens in Aussicht stellt. Französische Staatsmänner, die den Versuch machen würden, eine friedliche Verständigung anzubahnen, wären nach kurzer Zeit unmöglich. Freilich hat sich auch am

Schicksal Delcassés gezeigt, daß der offene Bruch mit Deutschland vermieden werden soll und daß es sich in Frankreich nicht an Kräften fehlt, die einer verhängnisvollen Entscheidung entgegenwirken. Die deutsche Politik muß darauf gerichtet sein, diese Kräfte zu stärken, einmal durch eine ruhige und gerechte Haltung, wie sie in den letzten Jahren stets gegen Frankreich geübt wurde, und dann durch Verächtung von guten Beziehungen zu den Mächten, ohne deren Unterstützung Frankreich das Risiko eines Krieges nicht tragen könnte.

Eine zeitlang hat unsere Politik alles auf die russische Karte gesetzt. Es hat sich aber gezeigt, daß weder der Zar, noch seine verantwortlichen Minister genügen Einfluß haben, um die allianzierten Treiberien niederzuhalten. Umso wichtiger erscheinen deshalb die Bemühungen mit England zu einer dauernden und nützbringenden Verständigung zu gelangen. Wenn dieses Ziel erreicht wird, so kann der Frieden auf Jahrzehnte hinaus für gesichert gelten. Eine Verständigung mit England wäre auch unsern Bundesgenossen außerordentlich erwünscht und würde ein neues Stärkungsmittel für den Dreibund bilden, denn bei einem Konflikt zwischen Deutschland und England hätten Oesterreich und Italien nichts zu gewinnen und viel zu verlieren. Auf ihre Unterstützung wäre deshalb bei aller Bundesstreue wenig zu rechnen. Tagedegen ist in beiden Ländern das Gefühl des notwendigen Zusammenhalts gegen die russisch-französische Koalition vorhanden.

Die Grenzregulierung Albanien.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so kann man die internationale Lage nimmermehr mit größerer Zuversicht als bisher betrachten. Es scheint, daß es zu einer Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn dank den Bemühungen des Deutschen und des englischen Kabinetts entweder schon gekommen ist oder daß neue Vereinbarungen in der Abgrenzung Albanien nahe bevorstehen. Von untrüglicher diplomatischer Seite erzählt der Korrespondent der „Vossischen Zeitung“, daß Oesterreich-Ungarn keine Einwände mehr erhebt, daß die Stadt Ipek dem Königreich Montenegro einverleibt werde. Dagegen bleiben die Städte Stutari und Dibra bei dem Fürstentum Albanien. Das Schargebirge wird die Grenze zwischen Albanien und Serbien bilden. Die Stadt Prizrend wird serbische Grenzstadt. Die Duma, die vorzugsweise von katholischen Albanesen des Miriditenstammes bewohnt ist, bleibt bei Albanien. Dadurch wird die Stadt Dajowa, die

ebenfalls bei Albanien bleibt, durch eine Straße oder eine künftige Eisenbahn mit Stutari in direkte Verbindung kommen. Wie erwartet, sollen der nächsten Vorkonferenz in London die entsprechenden Abmachungen vorgelegt werden.

Die neuen Friedensbedingungen der Balkanverbündeten.

Um deren Mitteilung die englische Regierung auf Ersuchen Kralj Paschas in Sofia gebeten hat, sollen folgende sein: 1. Eine Grenze, die noch näher an Konstantinopel liegt, als die früher geforderte Grenze. 2. Zahlung einer Kriegsschuldung durch die Türkei. 3. Die Türkei hat 14 Tage nach Wiederaufnahme der neuen Friedensverhandlungen mit der Demobilisierung seiner Truppen zu beginnen. Eine Konstantinopeler Meldung der „Daily News“ weist weiterhin, daß geheime Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und den Verbündeten neben den offiziellen Verhandlungen Kralj Paschas in London herlaufen. Diese geheimen Verhandlungen sollen bereits so weit fortgeschritten sein, daß für die ersten Wochen des Monats Mai der endgültige Friedensschluß zu erwarten ist.

Vom Kriegschauplatz.

Konstantinopel, 24. Febr. Ein offizielles Kriegsbulletin besagt: Im Laufe des gestrigen Tages bombardierte der Feind Adrianopel, doch war die Kanonade nur schwach. Zwischen der Hauptlinie und den feindlichen Batterien entwickelte sich ein kleines Artilleriegefecht. Die militärische Lage vor Bulair ist un verändert. Bei Tschataldja sind die Bäche aus ihren Ufern getreten und erschweren die Bewegungen der Retrospektionskolonnen. In dem Kampfe, der westlich von Adossan stattfand, hatten unsere Truppen 5 Tote und 22 Verwundete. Die Verluste des Feindes sind bedeutend größer.

Sofia, 24. Febr. Vom Kriegschauplatz eingegangene Nachrichten besagen, daß auf allen Operationslinien große Schneemassen gefallen seien. Die militärischen Operationen würden dadurch für einige Tage gehindert. Die bulgarische Regierung hat den Vertretern der Mächte die Antwort auf deren geäußerten Schritt übergeben. Die Regierung erklärt, daß sie im Vertrauen auf den hohen Gerechtigkeitssinn der Großmächte deren Vorschlag, sich bezüglich der Lösung des rumänisch-bulgarischen Streitfalles der Entscheidung der 6 Großmächte zu fügen, annehme, falls ihm auch Rumänien akzeptiere.

Der Überglanz in dem wir aufgewachsen. Verleert auch wenn wir ihn erkennen, darum Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind nicht alle frei die ihrer Freiheit spotten. Kelling.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Beckrich.

10. Jahre ließ sich nicht führen. „Die unruhigen, aufstrebenden Elemente hat der Ebel des Werkes unter allen Umständen zu heizen; dagegen blüht keine Nachsicht, kein Edelmut, keine Geduld. Deswegen hielt der selbige Herr darauf, sich wenigstens die willigen, leistungsfähigen Leute zu Freunden zu halten.“

„Es ist gut. Ich habe noch mit dem Herrn Buchhalter zu sprechen.“

„Schön. Guten Abend.“

„Winter sah Fahrle mit Reid aus der Tür gehen. Was vorie der Unberechenbare ihm auf? Kam jetzt der wunde Punkt seiner Stellung an die Reihe? Er las mit Unbehagen in Erwins Miene, wie sehr der Hüttingenieur ihm mißfiel. Auch das war nicht gut. Ach, alles ging schief an diesem Unglücksabend. Er versuchte einzulassen.“

„Wenn Herr Kelling den jungen Mann gut gekannt hätte, hätte er nicht so leicht in dem unheimlichen Aufstreten befallen wollen! Er ist ein Arbeiter, wie man ihn selten findet, und ein guter Mensch, Herr Kelling unbedingt ergeben, unbedingt! Ein Herz von Gold! Manieren, — ja, die hat er ja leider nicht. Woher sollte er sie haben? Seine Eltern waren einfache Landleute, er hat sich herausgearbeitet. Ein eminentes Kopf! Aber heißt, plump, sehr plump leider! Ein ungeschliffener Diamant, Herr Kelling.“

„Beruhigen Sie sich. Wenn der Mann sich in seinem Fach tüchtig und gewissenhaft erweist, werden wir uns über die Formen unseres Betriebes mit einander sehr verständigen. So war etwas anderes, was ich mit Ihnen besprechen wollte, Herr Winter. Ihre Augen lassen seit einigen Jahren zu wünschen übrig, nicht?“

„Varnersberger! Da war's heraus! Dem alten Mann bedeckten die Knie, und vor den Augen, denen der Schreck für den Augenblick alles Schwermögen für die vorhandenen Gegenstände raubte, zogen in juchender Deutlichkeit die Bilder

der drohenden Zukunft vorüber: sein Auszug aus dem weinumantigen Häuschen gleich links an der Dorfstraße, die Lockung all der von Alter und Erinnerung geheiligten Gegenstände von den Wänden, an die sie in fünfunddreißigjährigen Jahren sich angeschlossen hatten, seine Verbannung aus dem Garten, dessen Rosen er alle selbst okultierte hatte, in dem seine Frau ihr in der ganzen Gegend berühmtes Gemälde zog; seine Trennung von den Vätern und Mätern, den Onkeln und Tanten, die gleichsam vollgekommen waren mit dem friedlichen Glück dieser fünfunddreißig Jahre, — den Winkeln, in denen die Liebesworte seiner jungen Frau noch wisperten, den Dächern, in denen noch die ersten Schritte seines Lebens nachhüllerten. Er wollte nicht fort! Er wollte einziehen in der sonnigen Kammer mit der Aussicht auf die Bappeln des Blühens; er wollte begraben sein unter den Tannen und Föhren des kleinen Freizeithauses. Wenn es seinem Geist vergnügt war, dem Grab zu entsinken, wollte er, auf seinem eigenen Hügel sitzend, hinüberschauen nach den flammenden Höhen des Werks. Nur nicht fort! Nur nicht fort von diesem Fleck Erde!

Aber sein Ebel wartete auf Antwort.

„Ich kann's nicht leugnen, Herr Kelling.“ Er hatte Mühe, nicht anzuschlucken bei dem Geständnis.

„Ich höre, Ihre Tochter hilft Ihnen bei der Arbeit?“

„Ja, ja, Herr Kelling. Der selbige Herr war so gütig, es zu gestatten — so gütig.“ Er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. „Und unser Marichen hat sich recht gut eingearbeitet. Ja, das heißt, Herr Kelling, was ich irgend vermag, das erledige ich immer selbst. Ich — ich —“

„Es ist nur natürlich, daß Sie in Ihren Jahren einer Erlöse zur Entlastung bedürfen, und gewiß arbeiten Sie lieber mit Ihrer Tochter als mit einem fremden Schreiber.“

„Herr Kelling haben nichts dagegen? — O, wieviel nicht?“

„Aber, lieber Winter, wie soll's ich? Die Bücher sind sorgfältig geführt, Ihre Tochter schreibt eine gute Hand, davon habe ich mich überzeugt. Es ist vielmehr mein Wunsch, daß Sie alle mechanischen Arbeiten mehr und mehr Ihren Gehilfen übertragen, um mir um so kräftiger durch das anerkennliche und einzige Gut Ihrer fünfunddreißigjährigen Erfahrung in meinem Amte zur Seite stehen zu können.“

„O, Herr Kelling —“ Diesmal war der Buchhalter wirklich.

„Wieviel Gehalt bezieht Fräulein Winter?“

„Keins, Herr Kelling! im mindesten keins! Wie können

wir dazu? Sie — sie ist ja ein Teil von mir. Denn — denn eigentlich müßte doch ich selbst — und ein Jüngeres könnte das ja auch. Aber, Herr Kelling, wandern von einem Ort, an dem man fünfunddreißig Jahre — fünfunddreißig Jahre! — hat, nicht wahr? — Sie sind so gut, ich danke Ihnen. Ich danke Ihnen. Sagen Sie nichts von Gehalt.“

„Das ist nicht in der Ordnung. Vom ersten Koober ab wird Fräulein Winter das Gehalt eines zweiten Buchhalters beziehen. Diesen Posten bezieht sie. Seine Einkünfte kommen ihr zu.“

„O, Herr Kelling! Herr Kelling! Wie soll ich denn so viel Geld? — Ich lasse es gar nicht.“

„Gute Nacht, Herr Winter. Überlegen Sie sich die Sache mit den Jüngeren. Es geht auf neun. Ich habe Sie schon zu lange aufgehalten, gute Nacht.“

Tausend schwante der Buchhalter die Treppe hinunter und über die Schwelle des Hauses. Erst draußen, inmitten der Feuerströme rechts und links, bei dem Säusen und Stampfen der Dampfmaschinen, dem Gemimmel der Glockensignale, die den Anzug der Transportwagen zur Dienstadt verkündeten, bei dem Prasseln der Kohlen, die aus plötzl. aufklappenden Handkarren in die oberen Deckungen der Lokomotiven rollten, dem Hämmern, Feilen, Raspeln in den Reparaturhallen, dem schrillen Weilen der kleinen, räumigen Berglokomotiven, — inmitten dieses ohrebeläubenden, ihm jedoch durch lange Gewohnheit vertraut gewordenen Lärmes, lehrte dem durch die widerstreitendsten Empfindungen verwirrten Manne das Narr-Denkvermögen wieder. Es war dunkel geworden. In den kleinen, netten Häuschen des Dorfes kühlten die Bewohner teilweise schon zur Ruhe. Aber ob die Menschen schliefen, das Werk schlief nicht. Tage und Nächte ohne Unterbrechung kochte sein laudender Atem über die friedlichen Felder und das stille Dorf.

Winter faltete die Hände in überaus väulischer Zeitigkeit. „Herr Gott, ich danke Dir! Wie gut er ist! — Hat's ihm nicht zugeraut. Das so'n eigener Jung'. Hat sein Kind, verliessen und wunderbar, wollt' immer was Besonderes. Wunderlich ist er ja noch; recht wunderbar. Ja! aber gut! — zu gut — hm, zu gut — — Was liegt daran? Ich bläse!“

Fortsetzung folgt.



Deutsches Reich.

Deutschland und Oesterreich.

In Besprechung der Lage sagt das „Neue Wiener Tagblatt“:

„In Momenten, in welchen Oesterreich-Ungarn das Ziel ungerichteter Angriffe war, haben wir unseren deutschen Alliierten von unserer Seite nicht einen einzigen Augenblick hat uns Deutschland in diesen schweren Tagen seine Superiorität fühlen lassen, sondern immer nur das Bild eines mächtigen und starken Freundes geboten, auf den man mit Sicherheit rechnen kann. Aus diesem Gefühl heraus kann man nicht anders als jenen feindseligen Elementen entgegenzutreten, die alles was nur irgendwo in einem Staat geschieht, als gegen Deutschland gerichtet ausgeben möchten. Zum Glück für die Welt ist aber Deutschland so stark, daß alle Feindseligkeiten an dem deutschen Kraftbewußtsein scheitern müssen und daß also Deutschland seine Kräfte und Würde in Ehren bewahren kann. Die europäischen Unruheherde werden vielleicht noch erkennen, wie nutzlos es ist, sich das Deutsche Reich zur Zielscheibe aller möglichen Kombinationen zu wählen und es ist ganz vergeblich, Deutschland so hinzustellen zu wollen, als ob es immer nur die ganze Welt bedrohen wolle, während es unabweisbar erwiesen ist, daß Deutschland seit 42 Jahren selbst dort, wo seine Interessen sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren, den Weg des Friedens wählte, solange dies mit seiner Würde und seiner Ehre nur zu vereinigen war. Und gewiß ist auch jetzt, daß die große Ruhe, die Deutschland bewahrt, ihren Ursprung nicht in einem Gefühl irgend einer Besorgnis hat, sondern einzig in dem Gefühl seiner realen Kraft, welche jeder an sich zu spüren bekäme, der es wagen würde, vom Ziel der späten Worte zur Tat überzugehen. Das wissen wir hier in Oesterreich-Ungarn und darum trägt dies auch zur Stärkung unseres Kraft- und Sicherheitsgefühls bei, weil uns bekann ist, daß man mit papierernen Dienen und rechnerischen Ausfällen dort nicht aufkommt, wo das Wort gilt: Wir wünschen den Frieden und gehen gegen niemand los. Wenn sich aber jemand an uns vergreifen sollte, dann wird er schon sehen, wohin er kommt.“

Von den Nationalliberalen.

Der in Chemnitz abgehaltene, zahlreich besuchte Vertreter der nationalliberalen Parteien Sachsens nahm am Vorschlag des Präsidenten der zweiten sächsischen Kammer, Dr. Bogel, eine Resolution an, in der die bestimmte Erwartung ausgesprochen wird, alle bürgerlichen Parteien des Reichstages sollten einmütig für die Annahme der Wehrvorlage eintreten. Ferner wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die Zulassung der Jesuiten ausdrückt.

Der Ängere Ausschuss der Nationalliberalen Partei Baden hielt in Karlsruhe eine nahezu lebensfähige Sitzung ab, in der die politische Lage eingehend besprochen wurde. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder war nicht abgeneigt, gegen den Abschluß des Großblocks schon im ersten Wahlgang zu stimmen.

Berlin, 24. Febr. Dem Prinzen Ernst August von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden.

Angsburg, 24. Febr. Bei den Erbschaftswahlen zum bayerischen Landtage des Wahlkreises Ober- und Niederbayern siegte der Zentrumskandidat über den Kandidaten des bayerischen Bauernbundes. Die Sozialdemokraten folgten größtenteils der Parole auf Wahlenthaltung. Der Wahlkreis war auch bisher im Besitze des Zentrums.

Freiburg i. Br., 25. Febr. Oberbürgermeister Dr. Winterer hat dem Stadtrat sein Rücktrittsgesuch unterbreitet mit der Begründung, daß seine angegriffene Gesundheit ihm das Weiterführen des schweren, verantwortungsvollen Amtes verjage. Dr. Winterer steht im 68. Lebensjahre und befindet sich bis Juli ds. Js. 25 Jahre an der Spitze der Stadt Freiburg i. Breisgau, die er zu hoher, moderner Entwicklung gebracht hat.

Karlsruhe, 24. Febr. Auf dem hiesigen Rhönspottplatz erfolgte vor etwa 5000 Zuschauern das Entscheidungsspiel zwischen dem Fußballklub Stuttgart Kickers und dem Fußballklub Pforzheim um die süddeutsche Kreismeisterschaft, welches die Stuttgarter mit 2:0 errangen.

Strasburg, 24. Febr. Herr Laugel, Mitglied des unterelbsässischen Bezirkstages, der anlässlich der Aufsehen erregenden Reden in den Reichsländern der Defensivität bekannt wurde, hat sein Amt niedergelegt.

Ausland.

Huertas Erklärung über die Ermordung Maderos und Suarez.

General Huerta bestätigt die Nachricht von der Ermordung des Vizepräsidenten Madero und des Bizepräsidenten Suarez und macht folgende Angaben: „In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 11 Uhr verließen zwei Automobile den Nationalpalast. In dem einen befand sich Madero, in dem anderen Suarez. 100 Reiter begleiteten beide Wagen nach dem vor der Stadt gelegenen Gefängnis, wo die Gefangenen bis zu ihrer Aburteilung weilen sollten. Als ¼ des Weges zurückgelegt war, wurde der Transport an einer einsamen Stelle des Weges von 50 Anhängern Maderos angefallen, die den Vizepräsidenten befehlen wollten. Der die Begleitmannschaft kommandierende Offizier ließ sofort Madero und Suarez aus den Automobilen steigen und von dreißig Reitern in die Mitte nehmen. Die übrigen hiezig Reiter versuchten die Angriffe abzuschlagen, was ihnen nach einem Kampfe von 20 Minuten Dauer gelang. Als sich jetzt der Kommandeur den beiden Gefangenen zuwenden wollte, fand er diese erschossen. Auch ein Soldat der Begleitmannschaft war tot. Von den Angreifern sind zwei tote und zwei Verwundete auf dem Kampfsplatz geblieben. Die Leichen Maderos und Suarez wurden nach dem Gefängnis transportiert. Die drei Offiziere der Begleitmannschaft sind zu näherer Untersuchung des Vorfalles verhaftet worden.“

Dieser offiziellen Darstellung wird selbst in Mexiko kein Glaube geschenkt. Es wäre zu eigenartig, wenn gerade Madero und Suarez, die von Regierungskreisen nicht

angesehen waren, durch verirrte Augen ihrer eigenen Anhänger, die sie bekämpfen wollten, getötet worden wären. Während von den Reitern nur ein einziger Mann fiel. Man glaubt vielmehr, daß die 50 Angreifer Agenten des Generals Huerta waren, die einen Scheinangriff unternahmen mußten, um je die Gelegenheit zur Ermordung des Vizepräsidenten und des Bizepräsidenten wahrzunehmen. Huerta hat sich auf diese Weise keiner beiden Gegner entledigt, nachdem er noch vor wenigen Tagen dem amerikanischen Gesandten versprochen hatte, das Leben Maderos und Suarez' schonen zu wollen. Traurige Novellen!

Paris, 24. Febr. Die Zeitschrift „Courrier du Parlement“ interpellierte eine Anzahl Deputierte über die Frage der Einführung der dreijährigen militärischen Dienstzeit. Von den Beiragten sprachen sich die linksrepublikanischen Deputierten durchweg gegen den dreijährigen Dienst aus, einige Nationalisten und einige gemäßigte Republikaner erklärten sich bereit, für den dreijährigen Dienst zu stimmen. Die Parteileitung der vereinigten Sozialisten erließ in der „Humanité“ einen Aufruf, worin sie gegen die geplante französische Wehrvorlage protestiert und fordert, eine deutsch-französische Verständigung, ein internationales Schiedsgericht für alle Konflikte der Großmächte, Einführung des Militärsystems in Frankreich, sowie Einführung der „Progressiven Reichssteuer“ zur Aufbringung der hohen Militäraufgaben.

Paris, 24. Febr. Der Kriegsminister und der Finanzminister haben in der Finanzkommission des Senats um die Genehmigung nachgefragt, 72 Millionen für Luftschiffahrtzwecke und für die Verstärkung der Artillerie mit neuen Festungsgeschützen, die eine Reichweite von 14 Kilometern besitzen, usw. anzuhelfen. Von der Vermehrung des Effektivbestandes war nicht die Rede. Die Kommission zeigte sich dem angeforderten Kredit geneigt.

Prag, 25. Febr. Die Abgeordnete, Frau Sul, Mitglied des böhmischen Landtages, eine bekannte Schriftstellerin, erklärte in einer Frauenversammlung, das Freiden der englischen Suffragetten sei entschieden zu verurteilen.

London, 25. Febr. Die Führerin der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, Pankhurst, ist verhaftet worden. Sie hatte in der letzten Woche eine flammende Rede gehalten, in der sie die Verantwortung für die Explosion im Hause Lord Georges auf sich nahm.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Im Vollmachtenamen des Königs ist durch Entlassung des A. Staatsministeriums der Reallehrer Marchtaler an der Höheren Mädchenschule in Göppingen seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen worden; der Oberlandeskämmerer bei dem Evangelischen Oberkonsistorium seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß der Titel eines Sekretärs verliehen worden.

Zu Königs Geburtstag

schreibt der Staatsanzeiger:

„Der König, der heuer das 65. Lebensjahr vollendet, begeht diesen Tag an den sonnigen Gestaden der Riviera. Er erwidert zu seiner Erholung aufgesucht hat. Wir dürfen jedoch sicher sein, daß der König, der ja auch in der Ferne in steter Fühlung mit den Landesangelegenheiten bleibt, an diesem Tage mit seinen Gedanken mitten unter seinen Landeskindern weilt. Und das württembergische Volk entsendet nicht minder herzlich seine treuen Grüße in die Ferne, mit dem aufrichtigen Wunsch, Seine Majestät möge an dem ihm Hegeordneten schönen Plage gute Erholung und neue Kräftigung finden und, wie auch Ihre Majestät die Königin, die gleichfalls zu längerem Anwesenheit außerhalb der Residenz weilt, in vollem Wohlsein in unsere Mitte zurückkehren. In der Fürsorge für die öffentlichen Interessen des Landes hat sich auch im abgelaufenen Lebensjahr des Königs jenes einträchtige und fruchtbarere Zusammenwirken von Krone und Volk, von Regierung und Ständen fortgesetzt, das die glückliche Lösung schon so mancher großen und schwierigen Aufgabe in Gesetzgebung und Verwaltung, die kräftige Förderung der Kulturaufgaben ermöglicht hat. Dem heimischen Kunstleben ist unter besonderer, persönlicher Anteilnahme Seiner Majestät eine glänzende Bereicherung zu teil geworden. In Aller Erinnerung stehen noch die festlichen Tage und außerordentlichen Darbietungen, die den neuen Theaterbauten die künstlerische Weihe gegeben und den seither auch weiter beständigen Beweis erbracht haben, daß nunmehr Stuttgart und mit ihm das Land sich einer vollständigen Blüte der darstellenden Kunst und ihrer Nährquellen, der Dichtung und der Musik, erheben darf. Binnen kurzem wird die blühende Kunst zur Eröffnung des für sie errichteten Ausstellungsgeländes in festlicher Schau vereinen, was ihre heimischen Jünger und angesehenen Gäste aus dem Reich und dem Ausland an Proben ihres Schaffens zu zeigen haben. So offenbart sich der unermüdbare, an Erfolgen reiche Kunstsinne unseres Königs. Allen deutschen Tugenden bringt Seine Majestät ein hohes patriotisches Interesse entgegen. Mögen sie im neuen Lebensjahr des Königs diejenige Lösung finden, welche das Wohl des Ganzen, das innere Gedeihen wie der Schutz des Vaterlandes nach Außen erhebt. Möge auch im neuen Lebensjahr des Königs dem Reich und dem Lande der Friede und wirtschaftliche Blüte beschieden sein! Mögen vor allem Seiner Majestät dem König volle Gesundheit vergönnt sein zur Freude seines getreuen Volkes! Gott schütze und segne den König!“

Vom Weinbauverein. In der letzten Ausschusssitzung wurde beschlossen, daß die heutige Generalversammlung des württembergischen Weinbauvereins am Sonntag den 25. Mai in der Viedershalle zu Stuttgart stattfindet. In Anbetracht der Kollage des Weinbaues wird von dem Absicht Urbarstellen abgesehen.

Frühe Ökern.

Eine Bauernvoegel sagt: Ökern im März verheißt ein gutes Brotjahr. Wenn man nach dieser Regel geht, so müßte das Jahr 1913 ein ganz ungewöhnlich glänzendes Brotjahr werden, weil Ökern heuer bekanntlich schon am 23. März,

dem weltlichsteu überhaup denbaren Termin gekeimt wird. Der früheste Termin ist, da nach der Festlegung des Königs zu Kicola das erste Sonntag nach dem Vollmond nach Frühlingsanfang gekeimt werden muß, der 22. März. Nur wenige unserer Mitmenschen haben ein so frühes Fest erlebt. Es war zum letzten Mal am 22. März 1818 und vorher 1761 und 1833. In den beiden nächsten Jahrhunderten kommt der 22. März als Ostertermin gar nicht vor, sondern nach 1818 zum ersten Mal wieder im Jahre 2286, dann 2353 und 2437. Selbst der 23. März als vorübergehender Termin ist im vorigen Jahrhundert nur 2 Mal vorgekommen, 1816 und 1856. Er wird sich erst wiederholen in den Jahren 2008, 2160, 2380 und 2632. Ein seltener Fall ist auch, daß heuer der Josefstag (19. März) in die Karwoche und Maria Verkündigung auf den Osterdienstag fallen, jedoch einschließlich des Karfreitags und der beiden Osterfesttage innerhalb 7 Tagen 6 Feiertage stattfinden würden, wenn der Josefstag und Maria Verkündigung als gesetzliche Feiertage noch in Betracht kämen.

In welchem Alter hat man sein Kind zur Welt zu schicken? Welche Anträge bei Lehrern lassen darauf schließen, daß unter den Eltern noch häufig Unwissenheit über diesen springenden Punkt herrscht. Die gesetzliche Bestimmung sagt hierüber folgendes: „Zum Eintritt in die Schule am ersten Schultag des Monats Mai sind diejenigen Kinder verpflichtet, die bis zum 30. April (einschließlich) das 6. Lebensjahr vollendet haben, somit im 7. Lebensjahre stehen. Es ist hiernach nicht mehr das Kalenderjahr, sondern das Lebensjahr des Kindes maßgebend. Der Eltern steht es frei, auch diejenigen Kinder zur Schule zu schicken, die innerhalb von 6 Monaten nach dem Aufnahmealter, somit bis zum 30. September, das 6. Lebensjahr vollenden, vorausgesetzt, daß die Kinder gehörig entwickelt sind.“

Stuttgart, 25. Febr. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker, der am gleichen Tage Geburtstag feiern kann, wie der König, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Von 1900 bis 1906 war er Kultusminister, seither bekleidet er das Ministerium des Auswärtigen und der Verkehrsanstalten.

Hofgart, 24. Febr. Ein hiesiger Bauer verkaufte ein Kalb. Als es abgeholt wurde, zählte der Käufer das Geld auf den Tisch, die Bäuerin ging mit in den Stall und als sie wieder in die Stube zurückkam, sah sie zu ihrem Erschrecken, daß von den 56 Mark nur noch 6 Mark da waren; das Geld war gestohlen. Drei Gauner sah man feindselig nach Hedingen fliehen. Verschiedene Verhaftungen verließen bis jetzt ergebnislos.

Schiffheim, 24. Febr. Einem hiesigen Bürger hat eine Niese vier Junge zur Welt gebracht — ein seltener Fall! — In Schwabach ist am Samstag der auch in weiteren Kreisen bekannte frühere Traubenerwirt Eduard Reiser zur letzten Ruhe bestattet worden.

Tuttlingen, 25. Febr. Die Wider einer Anzahl Schulfabriken sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben wegen Nichterfüllung ihrer Forderungen durch die Fabrikanten ihre Kündigung eingereicht.

Waldsee, 24. Febr. Unserem Landmann, dem Agri. Musikdirektor und hiesigen Kapellmeister Josef Krug Waldsee in Ragdeburg ist vom König die Erlaubnis zur Führung des Professortitels erteilt worden, den ihm der Kaiser verliehen hat.

Friedrichshafen, 24. Febr. Vom 1. Mai ab beträgt die Gültigkeitsdauer der Bodenseefahrkarten für die einfache Fahrt 4 Tage, für die Rückfahrt nur noch 10 Tage. Gleichzeitig fällt, wie bisher, die für die Rückfahrt vorgeschriebene Verpflichtung zur Befristung der Fahrtunterbrechung mit Uebergang von Schiff zu Bahn und umgekehrt weg. An Stelle der ermäßigten Bahnfahrkarte I. bis 3. Klasse für den Verkehr der Bodenseefahrer der Strecke Ueberlingen-Friedrichshafen-Uindau-Bregenz werden vom 1. Mai ab Fahrkarten zum doppelten Preise der einfachen Fahrt ausgegeben, die, wie die Schifffahrkarten 10 Tage gelten. Hinsichtlich der wahlweisen Venkung der Bahn- und Schifffahrkarten zwischen Bahn und Schiff tritt gegen früher keine Aenderung ein.

Naß und Fern.

Der Haigern-Hof abgebrannt.

Der zur Gemeinde Talheim gehörige Hof auf dem Haigern (zwischen Klein und Talheim) ist gestern nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr bis auf den Grund niedergebrannt. Eine Kuh, vier Schweine und 27 Hühner sind in den Flammen umgekommen. Ein einziges Weib wurde gerettet, alle übrige Viehbestand ist verbrannt. Der Besitzer, Herr Walter, befand sich zu der Zeit, da sein Hof und Gut in Flammen aufging, auf dem Pferdemarkt in Heilbronn, so daß sich nur die Frau mit einem Kind im brennenden Hause befanden; er hat das Gut erst vor 2 Jahren erworben. Die von beiden Seiten herbeieilenden Feuerwehren konnten den so weit abseits liegenden Hof nicht mehr retten. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Ein Kuriosum.

Daß Hennen Eier mit Figuren legen, ist sicherlich eine Kuriosität. Wir müssen dem Heuburger Boten die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen, wenn er aus Bellingen meldet, der dortige Nachtwächter Raier besitze eine Henne, die ihm am Samstag ein Ei gelegt habe, worauf sich ein vollständig ausgebildeter Schwanz befände. Hier könnte man ja denken, daß das verlebte Gasterie sich etwa „verlesen“ habe. Aber vor einigen Tagen war auf einem ihrer Eier ein vollständiges Hähnchen mit Eiern abgebildet. Aber so was!

Der Fall Breßburger.

Größe Aufregung ruft in den Kreisen der Viehhändler und Handelsleute das unerklärliche Verschwinden des Hans Beckmanns von Breßburger von Königsen Oß. Nach hervor. Breßburger hatte die Absicht, den Viehmarkt in Donauwörth am 11. Februar zu besuchen und verließ am Tage vorher seine Heimat, um über Böblingen, wo er noch ein Geschäft zu erledigen hatte, nach Donauwörth zu fahren. Als Breßburger nun nach dem Markte nicht wie sonst zu seiner Familie zurückkehrte, wurde diese von großer Besorgnis ergriffen. Die sofort angestellten Nachforschungen haben bis jetzt ergeben, daß der Vermisste mit anderen Handelsleuten in Donauwörth angekommen ist und noch spät abends sich auf die Suche nach einem Nachtquartier begeben hat. Von da ab fehlt jede weitere Spur. Nach den polizeilichen Feststellungen in Breßburger in keinem Donauwörther Gasthaus übernachtet. Da er etwa 3000 Mark bei sich hatte, wird vermutet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Nach der Angabe eines Arbeiters soll er noch am letzten Donnerstag in Stuttgart gesehen worden sein. Der Angaben über den Verbleib Breßburgers machen kann, wird gebeten, sie sofort den Behörden mitzuteilen.

Ein Doppelmord

wurde in Ludwigshafen verübt. Der 37 Jahre alte



Landarbeiter J. Salceschi überraschte zu seiner Wohnung in der Kellerstraße seine 27 Jahre alte Ehefrau Maria mit ihrem Schwager. Er nahm einen eisernen Pfeil und schlug auf die Köpfe des Paares so lange ein, bis die Schädel zertrümmert waren. Sofort ins Krankenhaus verbracht, sind beide kurz darauf gestorben. Die Frau war schon einmal mit ihrem Liebhaber ein Jahr lang fort, kehrte aber auf Veranlassung ihres Gemannes in letzter Zeit wieder zu ihm zurück. Die Frau hinterläßt 4 kleine Kinder. Der Mörder wurde kurz nach der Tat verhaftet. Er hatte seiner Ehefrau vorgetäuscht, er gehe zur Arbeit, hatte sich aber ins Nebenzimmer begeben und die beiden beobachtet.

Ein Varrer als Brandstifter.

Der Varrer Ribero des französischen Ortes Landres ist gleichzeitig mit vier übel beleumundeten Individuen seiner Gemeinde, wegen Brandstiftung verhaftet worden. Der Varrer hat seine eigene Kirche in Brand gesteckt, nachdem er vorher durch seine vier Helfershelfer das hochverehrte, kostbare Mobiliar hatte beiseite schaffen lassen. Er gesteht die Versicherungssumme einzulassen und dann einen Teil davon in seine Tasche wandern zu lassen. Der Varrer hat die Brandstiftung eingestanden.

Ein folgenschweres Unglück.

In einer Fabrik in Wetteren (Belgien) brach das große 16 000 Kilogramm schwere Schwungrad einer Maschine. Die mit ungeheurer Gewalt umhergeschleuderten Eisenstücke versetzten drei Maschinen lebensgefährlich und zerstörten das ganze Maschinenhaus, sodaß die Fabrik den Betrieb einstellen mußte. Dadurch werden 300 Arbeiter auf Wochen hinaus beschäftigungslos.

Radtänze in Paris verboten.

Die ästhetischen Anschauungen des Pariser Polizeipräsidenten Lepine scheinen strenger zu sein als die des Münchener Publikums. Als die Münchener Polizei gegen die Radtänzerinnen Willkür vorgehen wollte, fand sich unter den 2500 Beronen, die ihre Tänze gesehen hatten, niemand, der sich nicht recht verhalten hätte. Jetzt ist die Radtänzerin an zwei Nachmittagen in einem Theater in der Rue Beaumartin aufgetreten. Lepine hat jedoch ihre weiteren Tänze verboten und wegen Verletzung des § 330 des französischen Strafgesetzbuchs Strafantrag gestellt. Ihre Phantasien sollen die öffentliche Sittlichkeit verletzen.

Ein betrügerischer Vorterritorienteur.

Die in Frankfurt geführte Untersuchung gegen den Vorterritorienteur Schäfer aus Düsseldorf, der seit Dezember in Frankfurt a. M. in Haft ist, ist jetzt abgeschlossen worden. Der Staatsanwalt hat die Anklage wegen Betrug erhoben. Ein Antrag des Verteidigers Justizrat Dr. Brud auf Haftentlassung wurde abgelehnt. Schäfer ist beschuldigt, bei der Vorterritorienteur des Obersteuerrates Kluges betrügerische Manipulationen begangen zu haben, indem er die mit ersten Gewinnen von Höhe von 50 000 und 10 000 Mark gezogenen Lose in seinen Besitz brachte. Er bediente nämlich das Gewinnrad selbst und wurde von dem Waisenhafen, der das Losrad bediente, beschuldigt, daß er die beiden ersten Gewinne so lange in der Hand hielt, bis Lose gezogen wurden, von denen er wußte, daß sie in seinem Besitz waren. Nach der Verhaftung liefen aus vielen Städten ähnliche Anzeigen ein. Man rechnet damit, daß die Verhandlung etwa 4 Wochen in Anspruch nehmen wird.

Bei der Attade.

Bei einer Attade des Leibhüarenregiments bei Langfuhr, führte der Leutnant Graf Dohna-Schlobitten, so unglücklich, daß ein Teil der Schwadron über ihn hinwegritt und ihm das rechte Ohr abgerissen wurde. Außerdem trug er einen Armbruch davon.

Ein grauenhafter Fund.

Eine entsetzliche Mordtat wurde in Hamburg verübt. Der Hauswart des Hauses Marienstraße 51 hatte im Treppenhause einen großen Koffer gefunden, der nach seiner Meinung Diebesgut enthalten mußte. Er hatte den Koffer in einen Lagerraum schaffen lassen. Als ein Polizeibeamter Bescheid anzustellen hatte, machte ihn der Hauswart auf den Koffer aufmerksam. Der Beamte öffnete ihn und fand darin die Leiche eines jungen Mädchens verpackt vor. Die Gegenstände, die bei der Leiche gefunden wurden, ergaben, daß es sich um eine Martha Bickel handelte. Man nimmt an, daß mehrere Täter in Frage kommen, da der Koffer für eine Person zum Transport zu schwer ist. Verhaftung liegen jedoch Handhaben für die Verhaftung irgend einer bestimmten Person nicht vor.

Ein Schneider mit 33 Kindern.

Mit dem 32. und 33. Kind ist der Schneider Ferdinand Künz in Seebad Alstedt durch seine Frau mit der Heirat von Zwillingen beschenkt worden. Seine erste Ehefrau hat ihm, wie die „Pommersche Tagespost“ meldet, 24 Kinder, die zweite bisher 9 geschenkt.

Ueber das Parakiri

eines japanischen Richters wird aus Tokio berichtet. Es handelt sich um den Selbstmord des Richters beim Obersten Gerichtshof, Katsamura-Khosin. Nach der Eingeborenen-Gesetzgebung war der Verdächtige ein Mann von tadellosem Charakter. Wie die Untersuchung ergab, hatte er kürzlich die Entdeckung gemacht, daß gewisse ihm unterstellte Beamte sich der Bestechung schuldig gemacht hatten. Er stellte Untersuchungen an und zeigte die Schuldigen an, die aus dem Dienst entlassen wurden. Diese wiederum schlossen sich mit anderen gleichgesinnten Spießgesellen zusammen und begannen einen regelrechten Verleumdungskrieg gegen den Richter. Die wildesten Beschuldigungen wurden ausgesprengt, die sich gegen die Ehre des Richters richteten, der schließlich in seiner Verzweiflung über die Gemeinheit seiner Feinde Parakiri zu begehen beschloß als Protest gegen die Korruption, die in gewissen Regierungskreisen zu finden ist. Kurz nach Beginn der Gerichtssitzung, zog der Richter seine Amtstrobe an und verübte vor dem Tribunal des Kaiserlichen Hofes in hergebrachter Form Parakiri. Er hinterließ Aufzeichnungen, in denen er seine Gründe für diesen Schritt darlegte. Die angestellten Untersuchungen ergaben die Grundlosigkeit aller Beschuldigungen. Die gegen den Richter erhoben worden waren.

Meine Nachrichten.

In Wedarsula tummelten sich auf dem Charbenetz sechs Läden trotz aller Warnungen auf dem Eis. Der 42-jährige Albert Becker brach ein und ertrank. Der 16 Jahre alte Josef Kaidöfer von Wullangen geriet am letzten Mittwoch beim Langholzaufladen in Pferdebach bei Gmünd so unglücklich unter einen Stamm, daß er ins Gmünder Spital verbracht werden mußte, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Danny Gärtler im Irrenhaus.

Der berühmte Kabarettist und „König der Bohème“, wie er sich selbst zu nennen pflegte, Danny Gärtler, der bereits am Freitag morgen einen unheilbaren Strahlenanfall in Hamburg verursacht hatte, indem er das Ru-

bikum von seiner Wohnung aus mit Apfelsinen bombardierte, nachdem er vorher zum Fenster hinaus Reden gehalten hatte, ist in die Irrenanstalt gebracht worden. Der Kranke konnte nur mit Hilfe von 10 Wärttern der staatlichen Irrenanstalt gebändigt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Theaterneubau in Karlsruhe.

Pariserische, 21. Febr. Unter den Monumentalbauten, die auf dem sogenannten Festplatz beim Stadtpark errichtet werden sollen, kommt der Ausstellungshallen mit einem städtischen Theater und Konzertsaal besondere Bedeutung zu. Das städtische Theater sucht einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, da das Hoftheater Eintrittspreise fordern muß, die ein großer Teil der Bevölkerung, auch der gebildeten Kreise, nicht oder nur selten aufwenden kann und zahlreiche Bühnenwerke beim Hoftheater von der Aufführung ausgeschlossen sind. Auserkahlte Aufführung guter Stücke in einem würdigen Hause zu mäßigen Preisen, insbesondere aber an Sonntag Nachmittagen, sind aber das beste Abwehmittel gegen gewisse sitten- und geschmackverderbende Aufführungen der Kinematografen. Eine zweite Bühne braucht und soll daher in Karlsruhe nicht ein Konkurrenzunternehmen für das Hoftheater bilden, sondern dieses ergänzen. Die Stadtverwaltung hat deshalb Verhandlungen über einen Betrieb des städtischen Theaters durch das Personal des Hoftheaters eingeleitet, sich aber dabei vorbehalten, insbesondere während der Ferien des Hoftheaters, aber je nach Umständen auch zu sonstigen Zeiten auch anderes auswärtiges Personal zu Verleihungen zu gewinnen. Die Uebernahme des Theaters in Eigentum hält die Stadtverwaltung für ausgeschlossen, sie sichert aber den weitgehenden Einfluß auf die Art des Theaterbetriebes, insbesondere auf die Auswahl der Stücke. Sie rechnet dabei aber nicht mit einem bedeutenden pekuniären Ertrag der Bühne. — Der Konzertsaal, der gleichzeitig mit dem Theater benutzt werden kann, erhält 1500 Sitzplätze und wird mit einer Konzertsorgel ausgestattet, sowie auch mit Einrichtungen für Demonstrationstheater mit Lichtbildern und kinematografischen Vorstellungen versehen. Er soll demnach nicht nur für Konzerte, sondern auch zu Vorträgen, Sitzungen und dergl. benutzt werden. Die in dem Gebäude noch vorgesehene Ausstellungshallen wird im Innern möglichst nur als Provisorium eingerichtet, damit ihre Räume leicht den verschiedenen Ausstellungszwecken angepaßt werden können. Alle Räume liegen unter einem Hauptdach. Nur das Bühnenhaus erhebt sich darüber hinaus, weil seine Höhenentwicklung durch die technischen Anforderungen bedingt ist. Der Aufwand von 1 700 000 Mark soll nicht überschritten werden.

Heidelberger Musikfest im Juni 1913.

Der Heidelberger Stadtrat hat beschlossen, unter Mitwirkung des Bachvereins und des akademischen Gesangsvereins, vom 22. bis 25. Juni dieses Jahres ein großes Musikfest in Heidelberg zu veranstalten, das als Bach-Regertes ausschließlich Werke von Johann Sebastian Bach und Max Regert bringen wird. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben das Protektorat über das Musikfest übernommen.

Das Ende einer berühmten Schauspielerin.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist dort die berühmte Schauspielerin Janny Wadi-Epstein in einem Krankenhause in größtem Elend gestorben. Sie war in ihrer Jugend nach England ausgewandert. In London verließ sie sich ein indischer Fürst in sie, dessen Frau sie später wurde. Aber bald verlor sich die Keigung des Rajahs, und er fand seine Gattin mit einer jährlichen Rente von 5000 Rubel ab. Sie war jedoch so unglücklich, diesen Anspruch später an einen Schwindler zu verkaufen. Nach ihrer Scheidung ging sie zur Bühne und erzielte auf den Breiten großartige Erfolge, bis sie an der Schwindel erkrankte. Jetzt konnte sie nicht mehr auftreten; ihrer Ersparnisse hatte sie bald verbraucht, und so mußte sie im Krankenhause unter Kunst suchen, wo sie nun ihren Leiden erliegen ist.

Spiele und Sport und Luftschiffahrt.

Das Frankfurter Schützenfest

hat, wie mitgeteilt, einen Reberschuh von rund 100 000 Mark abgegeben, doch wurden 30 000 Mark noch zurückgestellt, da in einer Reihe von Prozessen mit dem Finanzaußschuß Forderungen geltend gemacht wurden. Diese Prozesse haben nun bis auf zwei im Vergleichsweg ihre Verleugung gefunden. Der eine der noch anhängenden Prozesse ist angehängt worden, weil eine Brauerei, die angeblich einen unglücklichen Stand erzielte, das vereinbarte Platzgeld nicht zahlen will; der andere betrifft die Brauerei, welche das Festzugsband herstellte. Die Firma verlangte eine Entschädigung, weil sie nicht auf ihre Kosten gekommen ist. Sie hat über 50 000 Exemplare hergestellt, zu dem regulären Preise, aber nur 10 000 verkauft und noch 10 000 zu einem herabgesetzten Preis. Die Brauerei will die hohe Auflage auf den Rat der Festleitung hergestellt haben. Auf den Ausgang des Prozesses darf man gespannt sein.

Ein deutscher Ballon in Frankreich gelandet.

Der deutsche Ballon „Eberfeld“, der am letzten Freitag nachmittag mit drei Personen in Vornen aufgestiegen war, ist Samstag früh bei Arouches an der normannischen Küste gelandet. Die Bevölkerung glaubte in den Luftschiffern deutsche Offiziere zu erkennen, doch erklärte der Ballonführer auf der Polizeipräfektur, daß er einen Protest für das diesjährige Gordon-Bennett-Rennen verankert habe. Der Ballon sei in einer Höhe von 1200 Metern nördlich an Paris vorbei geflogen. Die Temperatur habe während einiger Stunden 12 Grad Celsius unter Null betragen. Die Landung ging glatt von statten. Nach Prüfung ihrer Papiere und Zahlung des Jolles wurde den drei Luftschiffern die Rückreise über Paris gestattet. Der Ballon wurde entleert und nach Deutschland verladen.

Bermischtes.

Chinas letzte Kaiserin.

Unter der Herrschaft der „Verbotenen Stadt“, des Echos der gestürzten Dynastie in Peking, ist nun auch die Frau gestorben, die bei dem Zusammenbruch des alten China die Sache der Monarchie und der Mandchuh-Herrschaft am entschlossensten vertreten hat. Kaiserin Lungji war die Nichte der berühmten Kaiserin-Witwe Tschu, die 50 Jahre lang in China geherrscht hat. Diese bedeutende Frau mochte schon früh die Begabung der Lungji erkannte haben, die ihr in mancher Hinsicht recht ähnlich geartet war, und da sie ihr unbedingt vertraute, veranlaßte sie sie mit ihrem Sohne, dem späteren Kaiser Kuangsi. Die Ehe zwischen Lungji und diesem unglück-

lichen Herrscher war von Anfang an so disharmonisch wie nur möglich. Gerade weil der Kaiser in seiner Gattin die Vertraute seiner Mutter sah, haßte er sie. So lebten die Beiden freud und feindselig nebeneinander; überdies blieb ihre Ehe kinderlos. Das Schicksal des Kuangsi ist bekannt. Er suchte das Reich der Mitte zu modernisieren, erlag aber dem Widerstand seiner Mutter, die in diesen Reformbestrebungen den Anfang vom Ende der Dynastie erblickte. Der Sturz und die Gefangennahme des Kaisers hatte für seine Gattin begreiflicherweise keine günstigen Folgen. Im Gegenteil, ihre Bedeutung wuchs jezt noch, da sie von ihrer Tante dazu anzersehen war, den von ihr unschädlich gemachten Sohn zu überwachen. Die alte Kaiserin-Witwe trug dem unglücklichen Herrscher die Last auf, er dürfe in ihrer Abwesenheit Niemandem entgegengehen, als die diensttuenden Eunuchen und seine Frau. Auf die einen konnte sie sich ebenso sicher verlassen wie auf die andere, und das Spionagesystem in der „Verbotenen Stadt“ sorgte schon dafür, daß keine unzuverlässige Person in die Gemächer des Schattenkaisers vordrang. In dieser Rolle der Spionin, die ihren eigenen Gatten gefangen zu halten hatte, blieb Lungji bis zu jenen Tagen des Jahres 1908, als die alte Kaiserin-Witwe und ihr Sohn fast zu gleicher Zeit vom Tode ereilt wurden. Der Thron ging nunmehr auf den kleinen Prinzen Puji, den Sohn des „Sühneprinzen“ Tschu über. Regent wurde der Vater des neuen Kaisers, das Haupt der Familie jedoch Lungji, die jetzt selbst den Titel der Kaiserin-Witwe annehmen konnte. Sie war damals 35 Jahre alt und fühlte sich fast genug, um die Rolle ihrer großen Tante weiterzuspielen. In der Tat war es ihr Ehrgeiz, den Prinzen Tschu und seine Gemahlin beiseite zu schieben, um dann selbst die Fäden des Regiments zu ergreifen. In diesen Bestrebungen hatte sie den Widerstand nicht so sehr des Regenten selbst, als den seiner Frau zu überwinden, die auch zu jenen energischen Mandchuh-Damen gehörte, die an Tatkraft die Männer ihrer Dynastie weit übertrafen. Hinter den Palastmauern entspann sich nun ein erbitterter Kampf der Intriguen, und Lungji wäre in diesem mit echt asiatischer List durchgeführten Spiel ohne Zweifel die Siegerin geblieben, wenn nicht die große Revolution allen ihren ehrgeizigen Projekten ein Ende bereitet hätte. Man kann sagen, daß die chinesischen Republikaner ihr Ziel sicher nicht so leicht erreicht hätten, wenn sie es mit der Lungji und nicht mit dem braven aber schwächlichen Prinzen Tschu zu tun gehabt hätten. Die Kaiserin-Witwe trat, als die Revolution im Süden ausbrach, dafür ein, die Bewegung energisch zu unterstützen. Aber Tschu ließ sich nach den ersten Misserfolgen auf jene Verhandlungen ein, die bekanntlich zur Befreiung der Mandchuh-Dynastie geführt haben. Vergebens suchte Lungji die Mandchuh-Prinzen zum Kampf anzufeuern, die liebten die Demütigung widerstandslos über sich ergehen und schloßen sich nicht stark genug, dem Einflusse Yuan-shilais zu begegnen, indem Lungji den Feind der Dynastie erkannte hatte. Erst nach langen Widerstreben, und als sie sah, daß die Monarchie nicht mehr retten konnte, hat sie ihre Unterschrift unter die Abdankungsurkunde gesetzt und sich in die „Verbotene Stadt“ zurückgezogen, in der sie den Sturz ihres Hauses kaum um ein Jahr überlebt hat.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Vom 24. Februar.

Auf dem Getreidemarkt sind in abgelauener Woche keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen, der Geschäftsgang war wieder schleppend, greifbare Ware bleibt gelocht und teuer, während für spätere Monate immer noch keine Kauflust herrscht, trotzdem die argentinischen Weizen williger angeboten waren. Die kalte trockene Witterung hat angehalten und wird sich erst später zeigen, ob die ungeschätten jungen Saaten nicht Notgelitten haben. Infolge des schwachen Weizenabzuges verhalten sich unsere Wahlen sehr referiert und kamen auf heutiger Börse nur kleinere Abzähle in effektiver Ware zustande. Wir notieren Weizen württ. 19—21,50 M, Weizen frank. 20—21,50 M, Weizen bayr. 20—23 M, Weizen Rumänier 24,50—24,75 M, Weizen Ulka 24—24,50 M, Weizen Saronska 24,50—25 M, Weizen Gazima 23,75 bis 24,25 M, Weizen Dapata 23,25—24,25 M, Weizen Kansas II. 24,50—25 M, Weizen Manitoba 24,50—25 M, Aeren 19,50—21,50 M, Dinkel 14—15 M, Roggen 18—18,50 M, Gerste württ. 16,50—19 M, Gerste bayr. 17,50 bis 19,50 M, Gerste Tauber 18,50—19,50 M, Gerste frank. 18,50 bis 19,50 M, Futtergerste 16,75—17,25 M, Hafer württ. 15—19 M, Hafer amerik. 19,75—20 M, Hafer russ. 20 bis 21,50 M, Weizen russ. 16—16,25 M, Weizen mit Saf, Kassa mit 1 Proz. Skonto: Tafelgerste 34—34,50 M, Weizen Nr. 0: 34—34,50 M, Nr. 1: 33—33,50 M, Nr. 2: 32 bis 32,50 M, Nr. 3: 30,50—31 M, Nr. 4: 27,50—28 M, Kleie 9,50—10 M netto Kasse ohne Sad.

Konkurs-Eröffnungen.

Karl Hermann, Kaufmann in Stuttgart, Solenderstraße 47 a. Nachlass des am 13. April 1912 + Nikolaus Reitz, Bauern in Gontingen.
Franz Friedrich, Schneidermeister in Schwabmünchen.
Albert Schuler, Besitzer des Hauses zum Ochsen in Tübingen.

— Auf der Hochzeitseife. Führer: „Dem hab ich a jung's Ehepaar über'n Berg geführt. Das war aber a langweilige Sach! Jedochmal, wenn a g'fährlich's Stell' homma is, san 's heb'n blich'n und hab'n a halbe Stund' zeitlich von einander Abschied g'nomma!“

— Selgenhumor. Einer Stuttgarter Firma ist von einem Schuldner auf ein Mahnschreiben folgende Zuschrift angekommen: „Ich habe meine Gläubiger in drei Klassen eingeteilt. Die der ersten Klasse werden befriedigt, wenn ich mir etwas erübrigen kann; die der zweiten, wenn ich mal eine Erbschaft mache; aber das große Los gewinnen sollte; die der dritten erhalten überhaupt nichts. In der letzteren Klasse gehören Sie. Da Sie aber stets anständig und entgegenkommend waren, habe ich Sie aus der dritten in die zweite Klasse versetzt.“

— Pietätlos. Dienstmädchen: „Die Schneiderin war schon wieder mit der Rechnung hier, gnädige Frau. Sie wissen ja, für das Trauerkleid — — —“ Witwe (schmerzhaft): „Rüchichtslose Menschen! Immer müssen sie die alte Wunde wieder aufreißen!“

Stales.

Wildbad, 26. Februar. Ganz Württemberg stand gestern unter dem Zeichen der Geburtstagsfeier seines geliebten Königs und auch die hiesige Einwohnerschaft nahm regen Anteil. Vormittags um 10 Uhr fand Kirchgang statt woran sich die Beamtenschaft, die militärischen Vereine und bürgerlichen Kollegien recht zahlreich beteiligten. Gegen abends 5 Uhr fand sich eine illustre Gesellschaft in den herrlichen festlichen Räumen des Sommerberg-Hotels zum Festessen ein. Im Verlauf desselben ergriff Herr Stadtschultheiß Böhner das Wort und erwähnte das Hiersein des Königs am 1. Juli 1910 anlässlich der Einweihung des Kurparks wofür der König in lobenswerten Worten sich über die Fortschritte der hiesigen Stadt aussprach. Mit einem begeistert aufgenommenen Toast auf den König schloß der Stadtvorstand. Herr Stadtpfarrer Fischer feierte in einem weiteren Toast unsere Landesmutter. Zu dem nun folgenden Festbankett trafen mit der Bergbahn noch viele Gäste ein — leider war die lieb-

liche Damenwelt recht schwach vertreten — und bei flottem Spiel der Streichmusik und Tanz, beim Becher perlenden Weines verbrachte man die Stunden in bester Geselligkeit und echt schwäbischer Gemütlichkeit. Während dem Bankett ergriff unser Stadtvorstand nochmals das Wort um die später eingetroffenen Gäste, insbesondere die Damen zu begrüßen und sei es erfreulich, daß die Frauen sich ihren Männern angeschlossen um den heutigen Festtag würdig zu begehen. Seien es doch gerade die Frauen die viel zur Geselligkeit und Verschönerung der Festfeier beitragen und auch unser König sei ein Freund der württembergischen Frauenwelt und manches Beispiel hochedler Ritterlichkeit ließe sich anführen. Mit einem nochmaligen Hoch auf den König schloß die patriotische Feier. Anerkennung gebührt der allbekanntesten vorzüglichen Küche und Keller der Herren Hoteliers und bereite das Menü dem Hause alle Ehre. Wir schließen mit dem Wunsche, unser König möge auf eine recht lange gefegnete Regierung zurückblicken und neu gestärkt vom Süden zurückkehren!
A. P.

— Singvögel heranzuziehen. Heutzutage ist ja jeder Land- und Forstwirt, jeder Besitzer eines Gartens wie jeder Freund der gefiederten Welt davon überzeugt, wie nützlich die Vögel zur Vertilgung von Insekten sind. Dennoch ist so viel gewiß, daß noch nicht alles geschieht, was geschehen könnte, um die Vögel in Gärten und Waldungen zu ziehen. Vor allem gehört hierher die Aufstellung von Trinktöpfen für die Vögel besonders in Waldungen oder Feldern, wo es an nahegelegener Trinktöglichkeit fehlt. Wo früher selten ein Vögelin angetroffen wurde, hört man jetzt fröhliches Zwitschern, und vor allem hat die Raupenplage in dem Holz stark abgenommen! — — — Vielleicht wäre dies ein Hinweis, der so gefährlichen Rannenplage entgegenzutreten! Jetzt wäre die beste Zeit, solche Trinktöpfe zu errichten, denn in kurzem kommen doch die Wandervögel zurück! Damit dürfte dann freilich nicht gesäumt werden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. B. A. Port dafelbst.

Neu eingetroffen

für Frühjahr und Sommer-Saison 1913
Musterkollektion der neuesten Kleider- und Blusenstoffe
letzte Neuheit: Frostoffe, gefärbte Stoffe entzückende Farbenstellung, Schantung-Nips etc.
Gardinen u. Aussteuer-Artikel, in nur guten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen bei
Geschwister Forkheimer.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand:
1 Milliarde 100 Mil. Mk.
Bisher gewährte Dividenden:
286 Millionen Mark.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.
Kriegsversicherung Wehrpflichtiger kostenlos eingeschlossen bei sofortiger Auszahlung der vollen Versicherungssumme.

Persil
Der große Erfolg!
Bestes selbsttätiges
Waschmittel
Henkel's Bleich-Soda

Einzug von Geschäfts-Ausständen und sonst. Forderungen — jeder Art — auch zweifelhafter
Ermittlung des Aufenthalts entwichener Schuldner.
bewirkt allerorts, erfolgreich, rasch und billig
Wilh. Merkle,
Rechtsagentur und Inkassobüro
Wildbad, Tel. 97
König-Karlstrasse 7, Villa De Ponte
Tel. 97

700 000
Germanen
Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.
In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.
Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gähler, Wildbad.

Kinder-Nähr- und Kräftigungsmittel
aus der Drogerie Hans Grundner Nachf. sind stets frisch und gut.

'Viktoria'
bestes staubbindendes
Fussbodenöl
schnell trocknend
à Flasche
65 Pfg.

'Flurid'
Ersatz für Bohnermasse
ff. Qualität in Krügen
à **85 Pfg.**

'Oel-Apparate'
Parkettbodenwische
Stahlspäne
Bohnerbürsten

'Ideal'
farb- und geruchloses
Parkett-Fussbodenöl
für helle Böden
à Flasche
85 Pfg.

Drogerie: Hans Grundner Nachf. Hermann Erdmann.

MERCEDES
Herrn und Damenstiefel
empfeilt in größter Auswahl zu 8,75 u. 10,50 Mk.
Mercedes
der Triumph der deutschen Industrie 12,50 Mk. Extra Qualität 16,50.
Alleinverkauf
Wilh. Treiber
Ludwig-Seegerstr.

Für Konfirmanden und Kommunikanten
schwarze und weiße Kleiderstoffe
in großer Auswahl
von Mark 1 — bis Mark 7. — pro Meter.
In farbigen Kleiderstoffen habe ich noch ein sehr hübsches Sortiment und gewähre hierauf auf sämtliche Sachen mit Ausnahme blau Cheviot
20% Rabatt
daher ungemein günstige Gelegenheit für den Frühjahrbedarf und Konfirmandenkleidern.
Konfirmanden Unterröcke in weiß und bunt.
Ph. Bosh, Wildbad.

Schuhwaren-Geschäft
Wilhelm Lutz,
Schuhmacher, Hauptstraße 117.
empfeilt sein gut fortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter. Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

Filaschenbier
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt
Bekel, Reunbachbrauerei.

Schwarze Woll-Blusen Spitzen-Blusen Haus-Blusen
in neuer Auswahl und sämtlichen Größen, empfiehlt
H. Schanz.

Delikates Rauchfleisch (Ripple)
— sehr zart und mild —
empfeilt
J. Honold,
Rgl. Postlieferant.
Telefon 45

Bienenhonig
garantiert rein
in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfd. Gläser empfiehlt
J. Honold, Rgl. Post.
König-Karlstr. 81.
Telephon 45

Wer verkauft hier oder Umgebung Haus mit oder ohne Geschäft; Größe und Branche egal oder Fabrik. Sofort. Offerte an C. E. Sorg, Stuttgart, Jägerstraße 51.

Kaufe gebrauchte Briefmarken erbitte Angebot jeglicher Marken wenige oder Sammlungen oder viele gleiche.
Widmann, Gräf. Sekretär
Friedrichshafen a. N. Olgastr. 4
Kautschuk-Stempel
empfeilt G. B. Boff.

Prima junges, fettes
Ruhfleisch
empfeilt heute und folgende Tage das Pfd. zu 74 Pfg.
Herrn Schmid, Rehgern.

Frisch eingetroffen: Bismark-Heringe und Rollmöpse
bei **C. B. Boff.**

Prima italienische
Leghühner
empfeilt
Ad. Blumenthal.

Eine freundliche
Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller u. Zubehör hat mit oder ohne Stallung bis 1. April zu vermieten.
Fr. Rothfuß,
Gypfer Reunbachstr.

Schöne trockene lannene
Rinden
hat zu verkaufen.
Karl Rath.

Schellfische grosse
— Pfund 42 Pfg. —
Bratfische
— Pfund 27 Pfg. —
Pfannkuch & Co.

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema, offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weimböhl-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Neuer Wein
pro Liter 80 Pfg.